

erscheint täglich mit Ausnahme des Sonntags.
Der Samstagsnummer wird das „Illustrierte Sonntagsblatt“, der Donnerstagsnummer die „Landwirtschaftlichen Mitteilungen“, der Dienstagsnummer die „Börsenliche Unterhaltungsbeilage“ gratis beigegeben.

Abonnementpreis:
vierteljährlich 2 Mk. 20 Pfg.
für Homburg 30 Pfg. Bringer
pro Quartal — mit der
Post bezogen frei ins Haus
geliefert 3 Mk. 17 Pfg.
Wochenabonnement 20 Pfg.

Kreis-Zeitung

für den Obertaunus-Kreis.

Insertionsgebühren:
15 Pfg. für die vierpaltige
Zeile, oder deren Raum, für
totale Anzeigen bis zu vier
Zeilen nur 10 Pfg. Im
Stellament die Zeile 30 Pfg.

Anzeigen
werden am Erscheinungstage
möglichst frühzeitig erbeten

Redaktion und Expedition
Rouisenstr. 73.

Telephon 414.

Der Krieg.

Die Haltung Italiens.

Was von allen Möglichkeiten, welche die Einreichung des Entlassungsgesuches durch das Kabinett Salandra-Sonnino eröffnete, am unwahrscheinlichsten erschien, ist eingetreten: Das Kabinett bleibt im Amte, da der König Victor Emanuel III. das Entlassungsgesuch abgelehnt hat. Um die Bedeutung dieser Tatsache richtig zu würdigen, muß man in Betracht ziehen, daß sich in dem gegenwärtigen Kabinett, abgesehen es nicht an Meinungsverschiedenheiten fehlt, der Wille zur Beteiligung an dem Kriege des Dreiverbandes gegen Deutschland und Österreich-Ungarn verkörpert, während sich unter Führung des früheren Ministerpräsidenten Giolitti eine Opposition gegen das Kabinett und seine Kriegseigenschaft gebildet hat, die sich dem Anschein nach auf eine starke Mehrheit im italienischen Parlament, in der Kammer, wie im Senat, stützt. Es bedarf kaum eines Wortes um darzutun, daß durch den Entschluß des Königs die ungeheure Spannung, die auf Italien lastet, und die sich bereits in Kämpfen zwischen den Freunden der Neutralität und den Kriegsparteien ihren Ausdruck gefunden hat, wobei es Tode u. Verwundete gab, nicht nur andauern läßt, sondern noch verschärft.

Wir glauben die Annahme von der Hand weisen zu müssen, daß sich der König durch das wütende Geschrei: Krieg oder Revolution! zu Zugeständnissen an die Kriegsparteien hätte drängen lassen. Wir denken zu hoch von dem Könige, als daß wir glauben könnten, er habe seine Entschlußfreiheit der Straße geopfert. Wir nehmen vielmehr an, daß Victor Emanuel durch die Ablehnung des Entlassungsgesuches des Kabinetts Salandra-Sonnino sein Bestreben kundtun wollte, sich bis zum äußersten als streng konstitutioneller Herrscher zu zeigen, indem er vor seiner wirklichen Entscheidung sich erst noch volle Klarheit über die Stellung der berufenen Vertreter seines Volkes zu der schweren Frage, ob Krieg, ob Frieden, verschaffen wollte. Es sei an die Begründung des Entlassungsgesuches des Kabinetts Salandra-Sonnino erinnert, die dahin ging, daß das Kabinett der „Angesichts des Ernstes der Lage notwendigen Eintracht und Zustimmung der konstitutionellen Parteien entbehre“. Die Richtigkeit oder Unrichtigkeit dieser Annahme will der König bewiesen haben. Das wird beim Zusammentritt der Kammer am 20. Mai geschehen. Daß das Kabinett es angesichts der starken Gegnerschaft gegen den Krieg, die sich im italienischen Volke kundgibt, wagen sollte, jetzt noch auf eigene Faust zu handeln und die Volkserrettung vor eine vollendete Tatsache, die Kriegserklärung zu stellen, halten wir für ausgeschlossen. Die Gefahr, welche die Fortdauer der Ungewißheit mit sich bringt, liegt vielmehr darin, daß die Kriegsparteien den jeglichen Entschluß des Königs zu ihren Gunsten deuten und mit vermehrter Mut und Kraft ihre Forderung fortsetzen. Es erscheint keineswegs ausgeschlossen, daß die Einschüchterungsversuche, an denen es die verschiedensten Gesichtspunkten aus handelnden Kriegsschlichter nicht fehlen lassen werden, auch bei den Volkserreitern ihre Wirkung ausüben. Wenn andererseits auch

die Freunde des Friedens und der Aufrechterhaltung der Neutralität Italiens es nicht an vermehrtem Eifer gebrechen lassen werden, ihre Stimme zur Geltung zu bringen, so ist doch aufs ernste zu befürchten, daß die wie wahnsinnig sich gebärdenden Kriegsbeher den Sieg davontragen.

Italien steht somit nunmehr in Wahrheit am Scheidewege, und für die Wahl des Weges, den es gehen will, ist ihm nur noch eine Frist von wenigen Tagen gegeben. Wird es den Weg der Treue zu seinen bisherigen Bundesgenossen gehen oder den Weg des Verrates betreten? Wird es den Frieden und sicheren Gewinn wählen, oder sich dem Wahnsinn und schweren Verlusten verschreiben? Deutschland hat an Italien wie ein Freund am Freunde gehandelt, und wir können die Entscheidung ruhig abwarten. Gewappnet sind wir für jeden Fall!

Berlin, 18. Mai. (Priv.-Telegr.) Ohne jede Unterbrechung, so wird dem „Berl. Tageblatt“ aus Lugano gemeldet, folgen sich in ganz Italien in sämtlichen großen, kleinen und mittleren Städten fanatische Kriegslundgebungen, an denen alle Schichten der städtischen Bevölkerung teilnehmen. Jeder Versuch des Widerstandes gegen diesen Massenwahnsinn ist erloschen. In Rom zogen am 16. Mai über 100 000 Menschen vor das Quirinal. Trotz der Abwesenheit des Königspaares fand diese Kundgebung unter stürmischen Rufen „Hoch der Krieg“ statt. In Neapel marschierten an der Spitze einer Gruppe 200 Universitätsprofessoren mit dem Rektor. — Ueber sozialistische Kundgebungen heißt es weiter im „Berl. Tageblatt“: Der am 16. Mai in Bologna zusammengetretene Sozialistenkongress protestierte in schärfster Form gegen jede Beteiligung am Kriege. Am Vorabend der Kammereröffnung sollen Protestversammlungen in ganz Italien abgehalten werden. In Coma sprengten 150 Reservisten trotz einschreitender Offiziere unter dem Rufe „Nieder der Krieg“ ein Kriegsmeeing. Die deutschfreundliche Zeitung „Vittoria“ in Rom hat angesichts der schweren Lebensgefahr für ihre Redakteure ihr Erscheinen eingestellt.

Rom, 17. Mai. (W. T. B. Nichtamtlich.) Meldung der „Agenzia Stefani“. Der Ministerrat beschäftigte sich heute mit den Mitteilungen, die er in der Kammerführung am Donnerstag machen wird.

Mailand, 17. Mai. (W. T. B. Nichtamtlich.) Den Zustand der italienischen Presse kennzeichnet folgender Aufruf an das italienische Volk, den „Popolo d'Italia“ am Sonntag in Hunderttausenden von Exemplaren verteilte: 1. Der Dreibundvertrag wurde am 4. Mai gekündigt. 2. Am 15. April wurde ein Kriegsabkommen mit dem Dreiverbande abgeschlossen, wonach Italien sich verpflichtet, Österreich-Ungarn bis zum 24. Mai anzugreifen. 3. Dieses Abkommen garantiert Italien die Befreiung aller uner-

lösten Gebiete, die Herrschaft in der Moria und große Kompensationen in Asien und Afrika. 4. Es wurde bereits zur Ausführung dieses Planes geschritten, da Offiziere des italienischen Generalstabes sich für eine einheitliche militärische Aktion in Paris und London betätigt haben. Folglich war Giolitti, der dies alles wußte, von Bülow bezahlt. Er versuchte, das Vaterland zu verraten und Österreich auszuliefern. Angesichts der Majestät des italienischen Volkes beschuldigen wir Giolitti des Hochverrats und überweisen ihn der Betrachtung und der öffentlichen Rache. Viva la Guerra!

Rom, 16. Mai. (Priv.-Telegr., Ctr. Jett.) Die Bestätigung des alten Kabinetts Salandra wurde fast allgemein als Zeichen angesehen, daß die Wage sich zur Intervention neigen wird. Wenigstens lassen die Kriegsparteien das Ereignis so auf. Deshalb herrscht in der Stadt eine gehobene Stimmung und die Gewalttätigkeiten haben nachgelassen, Rom zeigt Festmuth. Gegenstand patriotischer Kundgebung ist auch die englische Botschaft.

Die Kriegsblätter frohlocken und stellen die Sinnesänderung des Parlaments fest. „Idea Nazionale“ schreibt: „Der König will den Krieg, die Regierung und das Land wollen ihn, die Kammer wird ihn schon aus Feigheit wollen.“ Das „Giornale d'Italia“ ruft aus: „Treue dem beschworenen Wort!“ womit, damit keine Mißverständnisse entstehen, die Treue gegen die Entente gemeint ist. Die „Tribuna“ sucht die Lösung der Krise dagegen so zu erklären, daß Giolitti nicht handeln konnte, wenn er nicht den Bürgerkrieg heraufbeschwören wollte. Das Kabinett Salandra werde es leichter haben, mit den Interventionisten zu paktieren und die diplomatische Aktion weiterzuführen. Die Organisation der ungerheuten Kundgebung für den Krieg und gegen Giolitti, die heute Abend auf der Piazza del Popolo stattfand, lag gänzlich in den Händen der französischen Freimaurerei. Die neutralistischen Kreise scheinen jeden Widerstand gegen die mächtige Bewegung aufgegeben zu haben.

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 17. Mai. (W. T. B. Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Ypern, westlich des Kanals bei Steenstraete und Het Sas, gaben wir unsere vorgeschobenen Stellungen auf und zogen die dort stehenden schwachen Kräfte, um Verluste durch starkes feindliches Artilleriefeuer zu verhindern, in unsere Hauptstellungen am östlichen Kanaler zuriß.

Südlich von Neuve Chapelle halten die Engländer noch die Teile unseres vorderen Grabens, die seit den vorgestritten Kämpfen in ihrer Hand sind; das Gefecht dauert dort noch an. Nördlich von Arras bei Ablain und Neuville wiesen wir französische Angriffe sehr verlustreich für den Gegner ab.

Die Zustände in Frankreich.

Ein angesehenen Bürger eines neutralen Landes hat kürzlich einen Vortrag gehalten, in dem er von den Eindrücken Redenschaft ablegte, die er auf seinen Reisen durch Frankreich während der Kriegszeit gesammelt hat. Er bringt wertvolle Kunde von der Lage der in Frankreich gefangen gehaltenen Deutschen, von der Volkstimmung und dem Treiben der Pariser Kreise. Seine Ausführungen sind um so beachtenswerter, als hier ein offenbar scharfer Beobachter das Wort ergreift, zugleich ein Mann, dem keinerlei nationale Voreingenommenheit die Hülle des Blickes trübt.

Der Vortragende führte aus:

„Als Ende August der große Krieg, an dem wir alle dem Herzen nach beteiligt sind, in gewaltiger Entwicklung war, befand ich mich gerade in der Schweiz. Geschäftliche Interessen führten mich bald nach Frankreich, wo ich vor allem Gelegenheit hatte, Beobachtungen über die Behandlung der Gefangenen zu machen.“

Im großen ganzen bin ich persönlich der Ueberzeugung, daß es den deutschen Gefangenen nicht so gut geht, wie den französischen hier in Deutschland. Ich spreche dies nicht ganz grundlos aus. Ich habe durch viele Nachrichten die ich bekommen habe, einen tiefen Einblick gewonnen. Schon die ganze Art und Weise, wie das französische Volk sich gebärdet, diese Ausbrüche des ungeheuerlichen Hasses, liefern einen mutmaßlichen, daß nicht alles ganz in Ordnung sei und so habe ich von einigen Fällen erfahren, daß z. B. zwei Wehrpflichtige in Lyon derartig auf offener Straße mißhandelt wurden, daß sie zu Grunde gingen, und die Eingeweide auf dem Boden lagen. Ich bekam einen Brief, direkt nach Paris, auf eine Postart, die nicht „geöffnet“

werden konnte; näheres will ich darüber nicht anführen. Der Brief ist von einem jetzt noch in Frankreich lebenden Zivilgefangenen abgefaßt:

„Wir waren in Lyon unseres Lebens nicht mehr sicher. Ich ging die letzte Nacht aus der Wohnung und fand Schutz bei einer befreundeten älteren Dame. Meine Wirtin wurde bedroht. Retten konnten wir uns nicht, da von Sonntag, dem 1. Tage der Mobilisierung, kein Zug mehr ging, — statt daß man uns 24—48 Stunden Zeit gegeben hätte. Bis Donnerstag hatten wir bei der Polizei die nötigen Schritte zu tun, um dann im Viehwagen ins Innere, 150 Personen, befördert zu werden. Die erste Nacht in einer Markthalle, nicht genügend Stroh. Die Männer für sich, Frauen und Kinder zusammen. Täglich gab es zwei klägliche Suppen, wie bei uns für Hunde und Schweine. Später wurde auch die Suppe besser, wir bekommen jetzt wöchentlich 2—3 mal Fleisch, leben aber kann man nicht davon. Nachts liegen wir auf Stroh und haben eine Decke, viele haben sich noch Decken dazu gekauft. Betten sind ein in unzureichbare Felle gerückter Begriff. Rechte hat man garnicht, man darf nichts sagen. Wir leiden körperlich und moralisch. Wir sind regelrechte Gefangene und dabei nennt man uns Schutzbefohlene. Man versucht sehr oft, so viele wie möglich zur Fremdenlegion zu bereiten, etwa 30 haben sich dazu verurteilt lassen.“

Ich habe auch von vielen anderen davon gehört, sogar Kriegsgefangene werden dazu gezwungen, in die Fremdenlegion einzutreten, um doch schließlich gegen die Verbündeten zu kämpfen, die da unten im heiligen Kriege in Matorro stehen. Keulich war sogar ein Prozeß angestrengt gegen einen Essäfer, der sagte, er sei dazu gezwungen worden. Daß solche Fälle vorgekommen sind, ist eine bedauerliche Tatsache.

„Liebe Eltern, wir hören täglich davon, wie gut es

den Gefangenen in Deutschland, französischer, englischen, geht. Viele werden krank durch Unterernährung hier, die Frauen sollen in einigen Tagen weglassen, wir reisen wieder weiter.“

Wer die Desorganisation in Frankreich kennt, wer weiß, daß Frankreich nicht ein Land ist, wo Disziplin herrscht, sondern in dem das, was Paris befiehlt, der Kommandant in Lyon noch lange nicht ausführt, der weiß, was vor kommen kann. Daher ist es auch um manches Lager gut bestellt, in dem der Kommandant sich dessen erinnert, daß viel mehr Franzosen in Deutschland sind als umgekehrt, aber manchmal ist der Kommandant auch anders geartet.

Ueber die allgemeinen Eindrücke will ich einige kurze Streiflichter geben.

Es ist mir aufgefallen bei Ausbruch des Krieges, daß man Deutschland und deutsches Kulturgut gefaßt hat, wo es am schwächsten gerüstet war. Deutschland war militärisch glänzend gerüstet, wirtschaftlich ebenso glänzend; aber in einem Punkte war es nicht so gut organisiert, in der Verteidigung seiner Kulturgüter vor aller Welt. Man kann sich auf den Standpunkt stellen, was geht uns das an, was das Ausland über uns denkt; wir brauchen nicht danach zu fragen; wir machen unsere Sache, und die ist gerecht und wird sich durchsetzen. Und ich muß sagen, es hat wohl noch niemals so gerechte Sache gegeben, wie Deutschland sie jetzt auskämpft. Aber es ist doch nicht so ganz bedeutungslos, wie man im Auslande denkt. Es ist immer gut, wenn ein Geschäft einen guten Kredit hat, und so ist es auch hier. Man hat versucht, von England und Frankreich aus, den moralischen Kredit zu untergraben und man hat das in weitgehender Weise zu Wege gebracht, weil die ausländische Presse nicht von Deutschland aus beeinflusst werden konnte, wie es von England und Frankreich aus geschehen ist.

Bei Willy und im Priesterwalde haben sich geringfügige Infanteriekämpfe entwickelt.

Unsere Luftschiffe machten erfolgreiche Angriffe auf die Kriegshäfen Dover und Calais.

Östlicher Kriegsschauplatz.

An der Dubissa in Gegend Ciragola und Czestkowie sowie südlich des Njemen bei Mariampol und Ludwinow wurden feindliche Angriffe abgewiesen. Unter den bei Szawle gemachten russischen Gefangenen wurden Rekruten des Jahrgangs 1916 festgestellt, die eine nur vierwöchentliche Ausbildung hinter sich hatten.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Unter Vormarsch zwischen Pilica und oberer Weichsel ebenso wie auf der Front Sambor-Strzaj-Stanislaw wird fortgesetzt. Bei Jaroslau und nördlich ist es an mehreren Stellen gelungen, den San zu überschreiten.

Um Przemyśl wird gekämpft.

Oberste Heeresleitung.

Allerlei Meldungen.

Die amerikanische Note über die Torpedierung der „Lusitania“.

Berlin, 17. Mai. Der hiesige amerikanische Botschafter hat dem Staatssekretär der Auswärtigen Angelegenheiten eine Mitteilung zugehen lassen, die wir, wegen Raum-mangel, nur im kurzen Auszug bringen können.

Dem Bericht des Wollsbureau zufolge wendet sich die Note gegen den Gebrauch von Unterseebooten für die Vernichtung des feindlichen Handels, da diese nicht ohne Rücksicht auf die Regeln der Loyalität, Vernunft, Gerechtigkeit und Menschlichkeit durchgeführt werden könne. Die Note argumentiert, daß es praktisch für Offiziere eines Unterseebootes unmöglich ist, ein Handelsschiff auf See zu durchsuchen, seine Papiere und Ladung zu prüfen, ebenso wie es praktisch unmöglich ist, das Schiff als Prise zu nehmen. Danach könne man ein Schiff nicht versenken, ohne die Besatzung und alles, was sich an Bord befindet, Wind und Wellen in kleinen Schaluppen preiszugeben. Die Note gibt als tatsächliche Voraussetzungen für den Einspruch die Torpedierung der „Galaba“, „Lushing“, „Gulfight“ und des Paketbootes „Lusitania“ an, die teilweise den Tod amerikanischer Bürger zur Folge hatte. Die formelle angeblich von der deutschen Botschaft in Washington stammende Warnung in der amerikanischen Presse, die amerikanische Bürger auf die Gefahren von Seereisen in der englischen Seekriegszone aufmerksam machte, könne keinesfalls als Entschuldigung dieser Handlungsweise noch als Verringerung der Verantwortlichkeit ihrer Urheber angesehen werden. Deutschland habe immer hinsichtlich der internationalen Verpflichtungen die Sache der Gerechtigkeit und Menschlichkeit verteidigt. So hofft die amerikanische Regierung, daß die deutsche Regierung die fraglichen Handlungen mißbilligen und Genugtuung geben werde, soweit solches möglich ist. Es möchten Maßnahmen getroffen werden, die geeignet seien, eine Wiederholung derartiger Handlungen unmöglich zu machen.

Berlin, 18. Mai. (Priv.-Telegr.) Die „Kreuzzeitung“ schreibt: Wir wollen der Antwort, die die deutsche Regierung auf die amerikanische Note ja sehr bald erteilen wird, nicht vorgreifen, müssen aber schon jetzt die Frage aufwerfen, ob eine entsprechende Note auch nach London ergangen ist. Bisher haben wir nichts davon gehört und doch erfordert der Geist wahrer Neutralität, über den Präsident Wilson gelegentlich so schöne Worte findet, einen solchen Schritt. Denn wenn der Unterseebootkrieg zur Vernichtung von Menschenleben führt, so sind vor allem die von der englischen Regierung den Handelsschiffen an die Hand gegebenen Praktiken daran schuld. Den Grund dafür, daß die englische Admiralität

Zuerst wurde ein Geschrei erhoben über die Verletzung der Neutralität von Belgien. Nun wohl! Eine Züricher Zeitung schrieb damals:

„Wenn unser Schweizer Bundesrat ein ähnliches Techtelmädel gemacht hätte mit anderen Regierungen, wie Belgien, so müßten wir unseren Schweizer Bundesrat vor das nächste Gericht stellen wegen Landesverrats.“

In Wirklichkeit war für Deutschland höchste Pflicht, das zu tun, was es getan hat.

Raum war der Neutralitätsrummel vorüber, als vor allem von Frankreich ausgehend die Sache mit Löwen kam. Ein bißchen lächerlich war es ja. Erst schreien sie nach dem Kriege und wenn er kommt, dann jammern sie. Krieg ohne Zerstörungen soll aber erst noch erfunden werden.

Dann ging eine zeitlang die Rede, daß Frankreich ganz unschuldig an diesem Kriege sei. Ich hatte Gelegenheit, mit Franzosen darüber zu sprechen. Ein Herr aus Marseille, großer Geschäftsmann dort, hat mich dringend ihm als Neutraler meine Stellung zu sagen. Ich sagte ihm: „Nein, ich möchte das nicht tun.“ Er aber bat mich: „Wissen Sie, wir haben den Krieg nicht gewollt, wer ihn gewollt hat, ist Kaiser Wilhelm und seine Generale.“

Darauf sagte ich ihm:

„Wer hat, so oft man zu euch kam, jedesmal den Frankfurter Vertrag mißachtet? Schauen Sie die Karte an; ist Elsaß-Lothringen nicht immer noch als französisch eingezeichnet? Wer hat den Russen 20 Milliarden geliehen? Die Zinsen davon, das sind die blutigen Taten dieses Krieges. Wenn jemand in Frankreich sagen wollte, sie sind unschuldig! Ja, die Bürger, aber die sind nach ihrer Staatsform verantwortlich für ihre Regierung.“

Nachher kam der andere große Rummel, der Beschädigung von Reims. Ich selber habe in Bordeaux mit eigenen Augen gesehen, was auf der Kathedrale aufgestellt war: — Eine Funtentation! Wenn man auf der Kathedrale Beobachtungsposten hat, was trotz dem Dementi des Kardinals der Fall gewesen ist, und hinter die Kirchen Kanonen stellt — und ich habe ein Bild, eine Karte, auf der hinter

tät es noch immer nicht gewagt hat zu sagen, wie „U 29“ endete, kennt sie sehr wohl. — In der „Tägl. Rundschau“ wird ausgeführt: Die 4500 Rüstung Munition, die auch den schnellen Untergang des Riesendampfers herbeiführten, bedrohten das Leben von vielen Tausenden braver deutscher Soldaten, die mit England, nicht aber mit Amerika Krieg führen. Das Leben dieser deutschen Krieger nach Möglichkeit zu schützen, ist eine Pflicht der deutschen Kriegführung und deshalb war es nicht nur gerecht, sondern ihre Pflicht, den englischen Hilfskreuzer, der Munition nach England bringen sollte, und der amerikanische Bürger nur als Schützer der Kriegskontrollen führte, zu versenken. Kostbarer als das Leben der Neutralen ist uns das Leben unserer eigenen Landsleute, unserer braven Feldgrauen, die längst den Krieg beendet hätten, wenn nicht Amerika ihn durch einträgliche Waffenzufuhr an unsere Feinde verlängert hätte. Amerika war immer stolz auf seinen nüchternen und praktischen Sinn — es wird, wenn erst die englische Lügenmagination sich ausgetobt hat, einsehen, daß Deutschland keine amerikanischen Rechte verletzt, sondern nach Recht und Pflicht gehandelt hat, wie es handeln mußte. — Die „Deutsche Tageszeitung“ läßt sich wie folgt vernehmen: Die Wut in England zeigt deutlicher als alles andere, daß der Unterseebootkrieg erfolgreich ist und den empfindlichen britischen Punkt trifft. Darauf kommt es an. Das Deutsche Reich will und muß seinen Weg gehen und überläßt es den Vereinigten Staaten, andere Ozeanwege zu finden, als die durch das Kriegsgebiet führenden, wenn seine Staatsbürger den Wunsch haben, Europa in diesen Zeiten zu besuchen und zu beobachten, wie das amerikanische Kriegsmaterial zur Verlängerung des blutigen Krieges beiträgt.

Österr.-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 17. Mai. (W. I. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: Im Verhältnis zu den hartnäckigen Kämpfen der vergangenen zwei Wochen verlief der gestrige Tag an der ganzen Front im allgemeinen ohne wesentliche Ereignisse.

Die Armeen haben weiter nach vorwärts Raum gewonnen. Die gegen den oberen Dnjepr vorgerückten Kolonnen haben mit Teilen nun auch Drohobycz genommen, weitere 5100 Gefangene gemacht und acht Maschinengewehre erbeutet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Zeppelinbomben auf Kamsgate.

Amsterdam, 17. Mai. (Priv.-Telegr. Cit. Frst.) Aus London wird gemeldet: Ein Zeppelin hat gestern Morgen 2 Uhr etwa 40 Bomben auf Kamsgate geworfen. Drei Personen wurden verwundet.

Türkischer Bericht.

Konstantinopel, 17. Mai. (W. I. B. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier meldet: An der Darbanelenfront bei Ari Burnu unternahmen drei feindliche Bataillone mit Genietruppen gestern früh gegen die Stellung unseres rechten Flügels wiederholte Angriffe, durch die wir überrascht werden sollten. Die Feinde wurden jedesmal mit Verlusten zurückgeworfen und durch unsere Gegenangriffe bis in ihre Hauptstellungen getrieben. Wir zählten 300 tote Feinde in der Umgebung dieser Stellungen. Der Gesamtverlust des Feindes bei dem Angriffe beläuft sich auf 1500 Mann. Wir erbeuteten 200 Gewehre und eine Menge sonstigen Kriegsmaterials. Unsere eigenen Verluste sind verhältnismäßig gering. Feindliche Schiffe beschossen gestern erfolglos unsere Batterien am Eingange der Meerenge. Diese Batterien feuerten ihrerseits heftig auf die feindlichen Stellungen von Sed ul Bahr. Drei Geschosse trafen das englische Panzerschiff „Vengeance“. Unsere Flieger warfen mit Erfolg Bomben auf den bei Sed ul Bahr stehenden Feind. Am 1. Mai ließ das französische Panzerschiff „Victor Hugo“, das im Golf von Akaba kreuzte, ein Wasserflugzeug aufsteigen, das, von unserer Feuer beschädigt,

einer eilfährigen Kirche Kanonen aufgeschoben waren, ein Bild von „harmlosen“ Franzosen gezeichnet — so ist es doch selbstverständlich, daß man die Kirche beschließen muß. Wenn wir an derselben Stelle wären, dann gäbe es keine Kathedrale, die uns so wertvoll wäre, wie ein einziger unserer Soldaten, dem wir das Leben retten könnten!

Schließlich kam die Ungeheuerlichkeit über die deutschen Graufamkeiten. Wenn man den Völkermord in Paris anblickt, wenn man die Begeisterung gesehen hat, mit der die Gurtbas bewillkommen werden als höchste Kulturträger, das Gefändel von Marokkanern, und dann die atrocitäten allemaldest, dann muß man sich wundern, wo der Geist der Wahrheit geblieben ist. Schandtat der gemeinsten Art wurden den Deutschen vorgeworfen und wenn man nachprüft, dann hört man immer, es sei in einem anderen Ort gewesen. Ich habe mich oft gewundert, daß man von deutscher Seite diesem Nachschreibschwindel nicht entgegengetreten ist.

Wie dem auch sei: Ich muß der französischen Regierung den wohlüberlegten Vorwurf machen, daß sie diese Artikel nur veröffentlicht, um das Volk aufzustacheln und ihm Haß gegen Deutschland einzupflanzen.

Um die Neutralen heranzubekommen, werden die schauerlichsten Meldungen erfunden. „Basel in Flammen, von den Deutschen angezündet.“ Eines schönen Morgens sehe ich auf der Straße den Matin, darin waren 2 deutsche Briefmarken abgedruckt und darauf stand in deutscher Schrift: Schweiz.

darunter:

Wilhelm präpariert Annexionen. und ein Artikel, diese Briefmarken seien schon vor Kriegsbeginn gedruckt gewesen; so genau habe Deutschland den Krieg inszeniert, sogar solche Briefmarken habe es vorbereitet.

Die Seele des französischen Volkes weist merkwürdige Wandlungen auf. Als man seinerzeit noch unter dem Eindruck des Joffre'schen Befehls zur Offensive stand, da war alles helle Begeisterung. Hört der Franzose einige große Worte, dann ist er schon hingerissen. In geographischer

ins Meer stürzte. Am 2. Mai wollte daselbe Panzer-schiff in einer Schaluppe eine Abteilung landen, die Schiffe wurde aber mit einem Verluste von fünf Toten und Wunden vertrieben. Der „Victor Hugo“ zog sich hier zurück. Von den anderen Fronten ist nichts von Bedeutung zu melden.

Berlin, 17. Mai. (W. I. B. Nichtamtlich.) Der „Lokalanz.“ meldet aus Athen: Aus Mytilene wird berichtet, daß britische Kriegsschiffe in den Darbanelen Minen gestochen und gesunken seien. Die Zahl wird angegeben.

Die Revolution in Portugal.

Lissabon, 17. Mai. (Priv.-Telegr. Cit. Frst.) Es meldet: De Arriaga hat Belem um 5 Uhr verlassen. Infanterie trieb die Zivilisten in der Nähe der Minier der Marine und des Innern zurück. Um 8 Uhr war stillstand. In Santarem triumphierten die Truppen über die Rebellen. Man zählt 70 Tote und 200 Verwundete. Alle Verbindungen sind unterbrochen. Carlos Olaya zum Gouverneur von Lissabon ernannt worden.

Lissabon, 17. Mai. (W. I. B. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Die neue Regierung ließ früheren Premierminister Pimenta y Castro und früheren Minister Medeiros an Bord des Kriegsschiffs „Vasco de Gama“ bringen.

Berlin, 17. Mai. (W. I. B. Nichtamtlich.) Das „Tagebl.“ meldet aus Turin: Pariser Meldungen. Madrid zufolge stehen in ganz Portugal alle Eisenbahnen still. Sämtliche Telegraphen- und Telefonverbindungen sind unterbrochen.

Madrid, 17. Mai. (W. I. B. Nichtamtlich.) Meldung der „Agence Havas“: Ministerpräsident Dato erläßt einem Journalisten gegenüber, daß der Panzer „Espana“ zum Schutze der Interessen der Spanier und der Portugiesen heute in Lissabon eintreffe. Wahrscheinlich werde ein zweiter Panzer nach Portugal geschickt. Die Kämpfe zwischen den ausländischen Truppen und den portugiesischen Truppen dauern fort. Das Bombardement von Samstag infolge Munitionsmangel aufgehört. Die Zahl der Toten und Verwundeten ist groß. Die Häuser der Royalisten wurden angezündet und verwüstet. In Lissabon herrscht völlige Anarchie. Es verlautet, daß ein Kriegsschiff nach Lissabon entsende.

Berlin, 17. Mai. (W. I. B. Nichtamtlich.) Die portugiesische Gesandtschaft erhält folgendes Telegramm: Lissabon, 16. Mai, 4 Uhr nachmittags: Die revolutionäre Bewegung, die in Portugal stattfindet und die von der Marine ausging, wurde von der Armee aufgenommen. Ministerium Pimenta y Castro gab seine Demission. Präsident der Republik bestätigte folgendes Ministerium: Justiz und Inneres: Joao Chagas, Justiz: Paulo de Figueiredo, Barros Queiros, Krieg: Basilio da Silva, Marine: Fernandez Costa, Auswärtige Angelegenheiten: Alves Beiga, öffentliche Arbeiten: Magalhães Lima, Unterricht und bis zum Eintreffen des Ministers des Innern in Lissabon auch provisorisch die auswärtigen Angelegenheiten: Jose Castro. Die neue Regierung wird von allen Seiten unterstützt; im ganzen Lande herrscht vollkommene Ordnung.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. Höhe, 18. Mai 1915.

* Die Landgräfin Anna von Hessen, geb. Prinzessin von Preußen, feierte gestern zu Frankfurt a. M. in der Kirche des Geistes und Körpers ihren 79. Geburtstag. Die greisen Geburtstagskinder gingen im Laufe des Tages in Glückwünsche persönlicher, schriftlicher und telegraphischer von zahlreichen Fürstlichkeiten und ihr nahestehenden Fürstlichkeiten und Körperlichkeiten zu. An dem von Landgrafen zu Ehren der hohen Frau gegebenen Festessen nahmen u. a. teil das Prinzenpaar Friedrich Karl von Hessen und die Großherzogin-Mutter von Luxemburg, Freifrau

Beziehung ist er völlig naiv. Er dachte sich Solikons weit weg, und als die ersten Flüchtlinge kamen, da ten sie sich ganz erstaunt, ob die wirklich von Solikons kämen. Da eröffnete man auf dem Boulevard des Invaliden ein Lager. Aber „tout va bien“, sie hofften, die Flüchtlinge nach Berlin. Es ist ja nicht dort wie in Deutschland, wo auch die ausländischen Flüchtlinge mitgenommen werden, höchstens einmal eine englische Nachricht, oder Corriere, der nicht immer ganz deutschfreundlich ist. Das und sah in den Blättern Abbildungen von Russen in der Nähe von Berlin herumlaufen. Von der Schloß bei Tannenberg, der größten der Weltgeschichte, hat französische Volk nichts erfahren. Nur langsam hat durch Reisende etwas in der französischen Bevölkerung verbreitet, derart, daß sie auf die Karte hindeuten meinen, da oben sei eine große Schlacht gewesen.

Jetzt aber macht sich im französischen Volk eine Mißstimmung geltend, die noch nicht an die Oberfläche dringt, weil die Zensur zu stark ist. Bekanntlich geht das französische Volk am allerwenigsten Freiheit, wenn noch so darüber schreit. Diese Mißstimmung rührt von den untersten Klassen aus folgenden Gründen. Sie haben von ihrem Kriegsministerium bis heute noch keine Verlustlisten. Die letzten Verlustlisten stammen aus Anfang September; darauf stand: „Unsere Helden“, es waren nur vereinzelte Namen. Daher machen sich einzelne Blätter ein Geschäft daraus, Verlustlisten aus privaten Mitteilungen zu geben. Die Spitäler sind auf keinen nicht gekennzeichnet, die großen Hotels auf Champs Elysees sind nichts als große Spitäler. Und rechnet mit 400 000 Gefallenen in Frankreich. Nun viele Familien in Frankreich, die dem Sohne, dem Bruder, dem Geliebten glauben, Sachen schiden. Die Sachen kommen zurück, es darf nichts bekannt werden; nur später wieder nach Wochen kommt eine Karte mit dem Vermerk, daß der Adressat ist leider gefallen. Die Ungewißheit wird niedergehalten werden; die Erbitterung jetzt aber, die die Disziplin lockert, läßt sich nicht mehr niederknechten. Das andere Zensurmoment ist das Flüchtlingswesen.

Prinzessin Sibille von Hessen, und die Erbprinzessin von Anhalt. Die Landgräfin ist das Älteste Mitglied der preussischen Königsfamilie.

8. Krieger-Sanitätskolonne vom Roten Kreuz. Die am Montag stattgefundene Hauptversammlung war von 68 Mitgliefern besucht. Der Kolonnenführer wies in seiner Begrüßung darauf hin, daß die in der letzten Versammlung vor einem Vierteljahre gehegten Hoffnungen auf baldigen Frieden leider nicht in Erfüllung gegangen sind, wir viel mehr vor neuen, ernsteren und schwereren Aufgaben ständen, die auch von der Sanitätskolonne weitere Erfüllung verlangten. Nach dem Bericht des Schriftführers konnte sich die Kolonne in der Zeit von Februar bis Mai nur in geringem Maße betätigen, da während derselben nur in geringem Maße Verwundeten hier nicht einliefen. Von der Bahnhofswache wurden 33 Mann zum Lazarett befördert. Erst im Monat Mai sind wieder zwei Transporte mit 75 und 100 meist leicht Verwundeten in Homburg angekommen. Die wöchentlichen Übungen wurden in gewohnter Weise fortgesetzt; neu eingetretene sind in die Kolonne 12 Mitglieder und zählt dieselbe jetzt 80 Mann. Außer diesen sind 23 Mitglieder zum Heeres- oder Sanitätsdienst eingezogen, 2 davon haben ihre Treue zum Vaterlande mit dem Tod auf dem Schlachtfeld befestigt. 11 Mitglieder der freiwilligen Hilfsmannschaft wurden neuerdings in die Stamm-Mannschaft aufgenommen und neuverpflichtet. Der Wachdienst am Bahnhof wird abwechselnd von dem bisherigen Dienst auf halbe Tage mit Abblöschung in der Mittagszeit festgesetzt, eine Vergütung für den Wachdienst wird seit einiger Zeit nicht mehr gewährt. Nachdem aus der Kolonne dem Vorstände und besonders dem Kolonnenführer der Dank für die bisherige Tätigkeit ausgesprochen war, schloß der Kolonnenführer die Versammlung mit der Bitte, sich den edlen Sanitätsache auch weiterhin treu und hingebend zu widmen.

Kurhaus-Theater. Heute, Dienstag, kommt neu einstudiert das Drama „Der Strom“ von Max Halbe zur Aufführung. Wie uns das Theaterbureau mitteilt, hat das Werk bei seinem Erscheinen seiner Zeit großes Aufsehen erregt, die Handlung ist von packender Gewalt. Besetzt sind die Rollen mit den Damen Reik (Renate), Hesse (Frau Doorn), Steinegg (Hanne) und mit den Herren Eichgrün (Peter), Wieberg (Heinrich). Den „Jakob Doorn“ gibt Herr Gustav May vom Stadttheater in Nürnberg. Dagegen wird den Reinhold Ulrich nicht, wie angekündigt, Herr Hellmuth, sondern Herr Wiesner spielen.

c. Freunde der Feuerbestattung gibt es auch unter den hoffentlich recht zahlreich hier einkehrenden Kurgästen. Da möchte es für den sicherlich nicht wünschenswerten, aber doch möglichen Fall einer ersten Erkrankung des Kurgastes den Besitzern von Hotels und Kurvillen von Interesse sein, daß der hiesige Magistrat in dankenswerter Entgegenkommen sich bereit erklärt hat, auf Wunsch im Hause der erkrankten Personen Erklärungen auf Feuerbestattung durch seine Beamten protokollieren zu lassen. Man wende sich in solchem Falle an den Herrn Stadtschreiber Blankenagel oder in dessen Verhinderung an den Herrn 1. Stadtschreiber Reik. Im Uebrigen sind die dem Verwaltungsrat des großen Frankfurter Vereins für Feuerbestattung angehörigen Herren Ludwig Huff, Kaiser-Friedrich-Promenade 65, oder Steueramt Schmidt, Höchststraße 12, zu jeder weiteren Auskunft in Sachen der Feuerbestattung gern bereit.

e. Verwundet und nicht aufgefunden. Das grausamste Schicksal, das unsere Lieben im Felde treffen kann, ist wohl, verwundet und nicht aufgefunden zu werden. Wenn Dämmerung und Nebel das Schlachtfeld decken, dann beginnt die Not, der unerträgliche Jammer der vielen, vielen Verwundeten, die sich mit letzter Kraft vor dem mörderischen Feuer in einem Graben, in dichter Heide in Sicherheit brachten und die trotz aller Umsicht, allen Eifers von den Sanitätskolonnen nicht gefunden wurden.

Der Mensch kann da, so wird uns geschrieben, wenig mehr tun, aber er hat von altersher einen Freund, dem jetzt die bewundernswürdige Rolle zufällt, die Verwundeten aufzufuchen und ihr Verbleib seinem Führer zu zeigen! Das ist der Hund, der Sanitätshund, der mit fabelhaftem Instinkt und einer hohen Intelligenz seine Pflicht

erfüllt und der in diesem Kriege bereits vielen braven Streikern das Leben gerettet hat, die sonst, nicht aufgefunden, an ihren Verletzungen elend zugrunde gegangen wären! Eng sind die Grenzen, die uns Daheimgebliebenen erlauben, an dem Gelingen der herrlichen Tat da draußen, für die unsere Helden ihr Blut einsetzen, von ferne mitzuhelfen. Darum heißt es, jede Gelegenheit, die solche Hilfe gestattet, restlos ausnützen in Hinsicht auf die nie abzutragende Schuld unseren Kriegern gegenüber. Und wieder einmal bietet sich Gelegenheit: Der „Deutsche Verein für Sanitätshunde“ unter dem Protektorat des Großherzogs von Oldenburg, plant für die nächsten Tage und Wochen einen Hausverkauf seiner Wohlfahrtspostkarten mit dem besten und neuesten Bildnissen unserer Hindenburgs und seines getreuen Helfer Hindenburg. Das Landratsamt Homburg v. d. Höhe hat in dankenswerter Weise ihm die Erlaubnis für den ganzen Kreis erteilt. Der Ertrag fließt dem Verein zu und ist bestimmt, neue Sanitätshundeführer mit ihren treuen Tieren auszurüsten und diejenigen, die bereits draußen seit Monaten ihrer schweren Pflicht nachgehen, ständig für ihren segensreichen Dienst bereitzustellen. Niemand weise die Damen, die den Verkauf ausüben, zurück! Sagt nicht, Ihr hättet schon geholfen. Die draußen sagen auch nicht: wir haben schon gekämpft! Sie kämpfen weiter und gehen immer wieder für Euch in die Schlacht! Bedenkt, daß es vielleicht gerade einer Eurer Lieben ist, dem ihr damit unbewußt helft, ihn Euch zurückgewinnt für die kommende herrliche Friedenszeit, ihn, der übersehen von den Sanitätskolonnen, sich hilflos in qualvollen Schmerzen schon verloren glaubt und durch eines Hundes Spürsinn gerettet wird.

† Der diesjährige Sommerurlaub der Eisenbahner. Auf Grund der Beschlüsse und Vorschläge der diesjährigen Eisenbahndirektionspräsidenten-Konferenz hat der Eisenbahnminister über die Gewährung von Erholungsurlaub an die Eisenbahnbeamten im laufenden Jahre das Folgende bestimmt: In der bisher üblichen Ausdehnung und Dauer kann während des Krieges ein Erholungsurlaub nicht gewährt werden. Soweit die dienstlichen Verhältnisse es gestatten, erhalten tatsächlich erholungsbedürftige Beamte einen Urlaub von beschränkter Dauer. Hierbei finden solche Beamte besondere Berücksichtigung, an deren Arbeitskraft während des Krieges besondere Anforderungen gestellt werden. Ueber die Hälfte der sonst üblichen Urlaubsdauer soll nicht hinausgegangen werden. Beurlaubungen finden nur vom Mai bis Oktober statt; die Zeit der großen Schulferien wird nicht berücksichtigt. Urlaub nach dem Auslande wird nicht erteilt. Reisen im Inlande sind so zu wählen, daß der Beurlaubte innerhalb eines Tages, wenn ihm der Auftrag zur Rückkehr erteilt wird, an seinem Dienstort eintreffen kann. Urlaubsgesuchen von Arbeitern ist vorzugsweise dann zu entsprechen, wenn diese den Urlaub zur Landbestellung oder zur Einbringung der Ernte verwenden wollen.

† Königsstein, 17. Mai. In einer Biegung des Tilmannsweges stießen zwei Ausflügler mit ihren Rädern zusammen. Hierbei stürzte eine Radfahrerin zu Boden und zog sich derartige Beschädigungen zu, daß sie sofort ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

— Frankfurt a. M., 17. Mai. Von den bei den Bundeswerken beschäftigten Gefangenen sind kürzlich zwei entwichen. Der eine von ihnen wurde vor einigen Tagen bei Dornholzhausen eingefangen. Nunmehr ist bei Dieburg auch der zweite Gefangene wieder ergriffen worden. Auch in diesem Falle wird das Generalkommando den bei der Festnahme der Ausreißer besonders beteiligten Personen eine Belohnung gewähren.

— Die luxemburgische Gefahr. (Eine heitere Erinnerung.) Beim Durchmarsch durch das schöne luxemburgische Land erreichten wir, — so plaudert ein Lehrer der „Tägl. Rundschau“ in ihrer Unterhaltungsbeilage (Nr. 11) — nach anstrengendem Marsche kurz vor der belgischen Grenze ein kleines Dörfchen. Der freundliche Pfarrer des Ortes lud einige Offiziere zu sich zu Tisch und gab so gut und viel ihm möglich war. Dankbar wurde seine Gastfreundschaft an-

genommen. Das Tischgespräch drehte sich natürlich um den Krieg und Luxemburg. Da sagte der Pfarrer: „Meine Herren, Sie können doch gar nicht dankbar genug sein, daß nicht auch Luxemburg sich auf die Seite Ihrer Feinde gestellt hat.“ Lächelnd sahen wir ihn an. „Ja, meine Herren, es hätte dann doch schlimm um Deutschland gestanden. Luxemburg hätte seine 200 Soldaten an der Grenze aufmarschieren lassen, und die ganze deutsche Armee hätte sich tot gelacht!“

Kurhaus-Konzerte

der städtischen Theater- und Kurkapelle.

Mittwoch, den 12. Mai.

Morgens 8 Uhr an den Quellen.

Leitung: Herr Kapellmeister Max Brückner.

- | | |
|--|---------------|
| 1. Choral O, daß ich tausend Zungen hätte. | Fall. |
| 2. Tempelhofer Marsch. | Lindpaintner. |
| 3. Ouverture Der Paria. | Strauss. |
| 4. Rosen ohne Dornen. Walzer | Lassen. |
| 5. Allerseelen Lied | |
| 6. Potpourri aus Die schönen Weiber von Georgien | Offenbach. |

Nachmittags 4 Uhr:

- | | |
|--|--------------|
| 1. Prinz Eitel Friedrich-Marsch | Mathel. |
| 2. Ouverture z. Oper Die Entführung a. d. Serail | Mozart. |
| 3. Ständchen | Opitz. |
| 4. Waldmeisters Brautfahrt | Michaëlis. |
| 5. Rheinzauber. Walzer | Schwelebert. |
| 6. Gebet Verlaß uns nicht | Kücken. |
| 7. Die Wachtparade kommt | Eilenberg. |

Abends 8 Uhr.

Richard Wagner-Abend.

Leitung Herr Kapellmeister L. Schulz.

(Sämtliche Compositionen sind von Richard Wagner, geb. 22. Mai 1813.)

- | |
|--|
| 1. Einzug der Sänger auf der Wartburg a. d. Op. Tannhäuser. |
| 2. Karfreitagszauber aus Parsifal. |
| 3. Nachtgesang aus Tristan und Isolde. |
| 4. Gr. Fantasie a. d. Op. Die Meistersinger von Nürnberg. |
| 5. Ouverture z. Oper Der fliegende Holländer. |
| 6. Föderlicher Zug zum Münster aus Lohengrin. |
| 7. Träume aus den 5 Gedichten. |
| 8. Wotans Abschied von Brünhilde und Feuerzauber a. d. Musikdrama Die Walküre. |

Bei der Sparkasse für das Amt Homburg eingegangene Beiträge zur Sammlung für erblindete Soldaten:

Frau und Fräulein Rüßmann	Mk. 5.—
Frau Gerichteßekretär Schwent	5.—
Frau C. R. Vommel	25.—
Frau Major Schend	25.—
Frau vom Baur	5.—
M. G. L.	5.—
Frau L. Schiff Bwe.,	2.—
Fräulein P.	1.—
Ungeannt	30.—
Herrn Philipp Blum	5.—
Frau Jacob Erich	20.—
Herrn Veterinärarzt Sagner	1000.—
Frau Hauptmann Agnes Bodicska	10.—
Frau K. Brahe	3.—
Frau Louise Munderbach	5.—
Herrn Conrektor Pär	5.—
Fräulein Anna Steinbrink	5.—
	Mk. 1156.—

Dickwurz

hat abzugeben

Christian Lanz,

Bauunternehmer.

In Paris sind in diesen Tagen über 200 000 belgische und französische Flüchtlinge, die nichts tun können, denn Arbeit fehlt, und vom Staate unterhalten werden müssen. Auch ist der Franzose nicht imstande, in dieser Zeit geordnete Arbeit zu leisten; er ist zu nervös. Das hat der Engländer ausgenutzt. Der Engländer ist heute der große Geschäftsmann, nicht nur mit dem Export und Import seiner Handelschiffe, er hat auch innerhalb des Landes die großen kaufmännischen Angelegenheiten in die Hand genommen. Sogar Detailgeschäfte in Bordeaux und Paris sind in englischen Händen und der Franzose hat das Nachsehen. Außerdem ist der Kohlenmangel bedenklich in Frankreich. Ich habe im Hotel beobachtet, daß es nicht geheizt war. Einzelnen besseren Gästen hat man so eine Art Erdölbrenner gegeben, sonst war alles kalt. Und die Flüchtlinge, die in den kalten Räumen sich aufhalten mußten, treiben sich auf den Straßen umher und sprechen nicht gerade freundlich über ihr Schicksal. Es sollen 1—1½ Millionen Flüchtlinge sein, die durch ganz Frankreich bis in den Süden ziehen. Sollte es den Deutschen gelingen, die Mauer noch etwas weiter vorwärts zu schieben und noch mehr Bevölkerung vor sich her zu drängen und nach dem Süden zu treiben, dann bin ich der Ueberzeugung, bricht das französische Volk zusammen.

Dazu kommt ein großes Friedensbedürfnis infolge der vielen Verluste, die dadurch entstehen, daß viele Soldaten den Stellungskampf nicht aushalten. Der Franzose ist eben körperlich nicht das, was der Deutsche ist. Also Mühsam und geschäftliche Rücksichten. Die weitläufigen Franzosen sehen es doch eben ein, daß es so nicht weitergeht; es bedeutet ihnen etwas, daß die Engländer z. B. die Kaufhäuser in Marseille und Calais auf 6 Jahre gemietet haben. Zudem verträgt sich der französische Charakter nicht sehr gut mit dem englischen. Der Franzose liebt es nicht, besonders, wenn der Engländer durch die Straßen geht, Ellenbogen auseinander, wenn er sich in den Cafés breit macht; er kann gegenwärtig nur nichts sagen. Diese innere Demoralisierung wird nicht öffentlich in die Erscheinung treten, wenn ihnen demnächst ein kleinerer oder

größerer Erfolg beschieden sein sollte aber sie wird zur Revolution führen, wenn weitere Niederlagen folgen.

Noch eins. Es gibt eine Partei, die in aller Stille dem Verlauf zusieht; das ist die aristokratische Partei, die mit der Regierung nicht einverstanden ist, und ich muß sagen, aus guten Gründen. Wenn man das Uebel der Republik von innen sieht, dann ist es nicht sehr lauer. Ich hatte Gelegenheit, mit Vertretern dieser Kreise zu reden. Und da sagte mir einer ganz offen: „Uns gefällt es nicht, il nous faut un Chef, le roi Albert.“ Man nennt ihn jetzt Albert le Grand; es ist sogar ein Theater eröffnet worden unter diesem Namen, man überreichte ihm einen wundervollen goldenen Ehrenfabel. Ich fragte, warum man plötzlich den König Albert so verehrt und man sagte mir: „Weil er für uns geschossen hat.“ Und auf einem Bilde sah man ihn wirklich in einem Schützengraben stehend und auf die deutschen Soldaten schießend. Man kann darüber streiten und ich begreife sehr wohl, daß man als König doch ein eigener Geschmad, im Schützengraben zu stehen und auf sein eigen Fleisch und Blut zu schießen. Er ist doch schließlich Deutscher, Koburger. Im stillen denke ich:

den König gönne ich den Franzosen.

Noch tiefer wirkt aber die moralische Zerrüttung, und ich habe die schwersten Bedenken für die Zukunft Frankreichs. Das wunderbare Große, das in Deutschland jeden mit Bewunderung erfüllt, wie sich der Militarismus als ein Volk in Waffen zeigt, das kennt man in Frankreich nicht. Ich habe 100 Kilometer vom Feind in den offenen Singpielhallen eine ganze Anzahl jener Herren gesehen, die man die Drückeberger nennt und die sich ganz vergnügt mit bekannter Gesellschaft aus Paris herumtreiben. Da singt einer, was es doch für eine Partier für die Frau der Soldaten sei, in Paris umherzuwandern und keinen richtigen Mann mehr zu finden. Das alles ist so morsch, und keiner denkt daran, daß es in diesem Kriege um die ganze Existenz geht, alle rufen Beifall, niemand protestiert. Und ich meine, daß Deutschland schon aus Reinlichkeitsgründen

besser täte, mit diesem abwärtsleitenden Rost möglichst wenig zu tun zu haben.

Dazu kommt der Haß, der systematisch gegen Deutschland hervorgerufen wurde. Ich sah Postkarten und Zeichnungen der allerersten Künstler Frankreichs. Ich muß sagen, es hat in der ganzen Weltgeschichte noch nichts Mißgewärtigeres gegeben! Deutsche Wehrmänner, auf ihre Säbeln und Helmspitzen Kinderleichen; die Germania über Kinderleichen hinwegschreitend, Kaiser Wilhelm, ein Glas Blut in der Hand und darüber: Morgentrunken, und darunter: aber frisch dampfendes Kinderblut. Deutsche Kranke, die französischen Verwundeten die Augen ausstrahlen; Krankenträger mit dem Roten Kreuz, die Maschinengewehre bergen; von den Verzerrungen geschlechtlicher Natur nicht zu reden, und sie waren arg. Noch schauerlicher aber war es, daß diese Bilder auf dem Weihnachtsmarkt in Geburdsstücken für Kinder umgearbeitet aufgetaucht. Schon in die Kinderherzen wird so der Haß gepflanzt, und schon deshalb ist es unmöglich, in nahe Beziehungen mit dieser Nation zu treten, wie vielleicht einige noch glauben. Ein Raspetheater, das die ganze Kaiserliche Familie nach einander köpft, derartig, daß das Blut wirklich herunterläuft: Das ist französische Kultur. Und daneben sieht man, wie sich heute taufende und aber tausende von Mädchen wegwerfen nicht an die französischen Soldaten, sondern in der schamlosesten Weise an die schwarze Rasse. Niemand regt sich auf der Straße und in den Cafés mehr auf, wenn man solchen schwarzen Kerl sieht, mit 2—3 weißen Frauen um sich herum. Das sind Dinge, die auf die ganze Zukunft des französischen Volkes bedenkliche Schatten werfen. Es ist klar, daß die moralische Kraft gebrochen ist und nur durch die Kraft der Engländer aufrechterhalten wird. Die wirtschaftliche Kraft ist lange gebrochen und das Ansehen ist auch nicht mehr weit her. Wenn in der Zeitung „Illustration“ genau beschrieben ist, wo die Japaner hereinkommen sollen, welche Städte sie besetzen sollen usw. da ist es kindisch, wenn Frankreich sich rühmt, die Kultur Europas zu verteidigen zu wollen.

W. T. B.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen lieben Gatten, unseren treubesorgten Vater, Schwiegervater, Grossvater, Bruder und Onkel

Herrn Ignaz Sahn

nach schwerem, mit grösster Geduld ertragenem Leiden, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten

die tieftrauernden Hinterbliebenen:
Christine Sahn und Kinder.

Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 19. Mai, Nachmittags 6 Uhr vom Trauerhause Am Mühlberg 3.

1 Heizer und 2 Badewärter

— gesunde Männer —

werden gesucht für das Kaiser-Wilhelm-Bad
Meldung zwischen 12 und 2 Uhr.

Bettfedern reinigt

tadellos mit seiner neuesten
Thuringia-Maschine



Bestellungen werden sofort abgeholt und
die Federn im Weisse der besten Qualität
gereinigt.
Hochachtungsvoll
Joh. Siegfahrt.

Danksagung.

Für die vielen und wohlthuenden Beweise herzlicher Teilnahme während der Krankheit und bei der Beerdigung meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin, Tante und Nichte

Frau Anna Sahn
geb. Meister

sagen wir Allen — auch für die überaus zahlreichen Blumen-spenden — insbesondere den lieben Schwestern im hiesigen Krankenhause für ihre aufopfernde Pflege auf diesem Wege unseren innigsten Dank.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Joseph Sahn und Kinder,
Adam Meister, Ober-Postschaffner und Familie.
Frau Ignatz Sahn Witwe, Waschereibesitzerin.

Befanntmachung.

Diejenigen Mitglieder, die sich um Frei-Deckscheine des mittelhessischen Pferdezuchtvereins bewerben wollen, werden gebeten, schriftliche Anmeldungen bis zum 28. d. Mts. hierher einzusenden.

Der Pferdezucht-Verein.

Fohlenweide bei Dornholzhausen.

Die Weide für Kinder wird am 10. Juni eröffnet und dauert bis zum 1. November ds. Js. Das Weidegeld (einbegriffen Versicherung während der Weidezeit) beträgt Mk. 35.—.

Versteigerungen

und Abschätzungen von Mobilien, Schäden aller Art, sowie sachgemässe Erledigungen von Pfandverkäufen, Nachlässen, Konkursen.

Ferner Uebernahme ganzer Haushaltungen, Einzeilmöbel gegen sofortige Abrechnung.

Lagerung und Aufbewahrung von Mobilien, Wertgegenstände etc. unter günstigen Bedingungen übernimmt

August Herget,

Taxator und beeidigter Auktionator.

Bad Homburg v. d. Höhe. Elisabethenstrasse Nr. 43. Telefon 772.

Preise für Herren-Bedienung

Rasieren	Mk. —.20	Kopfwaschen	„ —.30
Haarschneiden	„ —.50		
Bartschneiden	„ —.30		

Karl Kesselschläger, Louisenstrasse 87. Telefon 317.

Verantwortlicher Redakteur C. Freudenmann, Bad Homburg v. d. H. — Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei J. C. Schind. Sohn.

Spar- und Vorschußkasse zu Homburg v. d. Höhe.

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Audenstrasse No. 8

Giro-Konto Dresdner Bank.

Postsparkonto No. 588 Frankfurt a. M.

Geschäftsfreis

nach den Bestimmungen unserer Vereinsstatuten geordnet für die einzelnen Geschäftszweige.

Spar-Kassen-Verkehr

mit 3 1/2% und 4% iger Verzinsung beginnend mit dem 1. und 15. des Monats
Kontante Bedingungen für Rückzahlung n.

Scheck- und Ueberweisungs-Verkehr.

Versicherung von Wertpapieren gegen Kursverlust im Falle der Auslosung.

Wechsel-, Conto-Corrent- und Darlehens-Verkehr
gegen Bürgschaft, Hinterlegung von Wertpapieren und sonstige Sicherstellung.

Postcheck-Verkehr

unter No. 588 Postsparkonto Frankfurt am Main.

An- und Verkauf von Wertpapieren, Wechseln
in fremder Währung, Coupons und Sorten.
Aufbewahrung und Verwaltung von
Wertpapieren

gegen mäßige Vergütung.

Die Aufbewahrung der Depots geschieht in unserem feuer- und einbruchssicheren
Stahlpanzer-Gewölbe.

Erledigung aller sonstigen in das Bankfach einschlagenden Geschäfte
unter den günstigsten Bedingungen.

Statuten und Geschäftsbestimmungen sind kostenfrei bei uns erhältlich.

Schöne 3-Zimmer-Wohnung

mit sämtlichem Zubehör, elektr. Licht, Gas,
Bad im Haus per 1. Juli für 400 Mk. pro
Jahr an ruhige Leute zu vermieten. Eben-
dasselbst möblierte Zimmer mit und ohne
Küche sehr billig zu vermieten.

Dorotheenstrasse 7.

Ein Zimmer

mit Nebenraum, Dampfheizung und Wasser
20 Mk. monatlich zu vermieten

Louis Lepper, Böwengasse 7.

Wohnung

Im Vorderhause, zwei Räume, Küche und
Keller am 1. April oder 1. Mai zu ver-
mieten.

Louisenstrasse 85, 1. Stock.

4-Zimmerwohnung

1. Stock, Bad, Gas u. allem Zubehör ab 1
April oder später, sowie eine 3-Zimmer-
Wohnung im Seitenbau an ruhige Leute
sowie zu vermieten. Näheres Louisenstrasse
127/III. St.

3-Zimmer-Wohnung

mit Bad und sonstigem Zubehör zu vermieten

Louisenstrasse 33 I

3-Zimmerwohnung

abgeschl. Vorplatz, Mansarde etc. auch 2 Man-
sarden und allem Zubehör sofort zu ver-
mieten. Elisabethenstrasse 38.

Kleine Wohnung

2 Zimmer und Küche sofort zu vermieten.
Mühlbachstrasse 13 part.